

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 12 (1905)

Heft: 46

Artikel: Zum Kapitel "Beseitigung des Religions-Unterrichtes aus der Schule"
[Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Kapitel „Beseitigung des Religions- Unterrichtes aus der Schule.“

(Schluß.)

„Wir sehen mit einem gewissen Kopfschütteln auf unsere Bildungsjahre zurück,“ sagt Wilhelm Bölsche in seinem Werke „Weltblick“ zu Anfang des Kapitels „Gedanken über die Schule“. „Wir haben heute mit Menschen rechnen gelernt; wir wissen, was Jugend ist und überschauen voreilige Jugendkritik, . . . und doch bleibt uns das Gefühl eines falschen Kluges. Dies Urteil trifft eine Methode, — nicht einen Lehrgegenstand.“ — In der Tat knüpft das, was man in den letzten Jahren auf dem Gebiet des Schulwesens „Reform“ nennt, vielfach an etwas an, was damit in gar keinem Zusammenhang steht. Und wenn wir uns die Gründe genauer ansehen, welche die Lehrerschaft Bremens in der besagten Denkschrift für ihre Forderung ins Feld führt, was zeigen sie uns in Wirklichkeit? Es ist ein Unding, so sagt man, Kinder in den ersten Schuljahren mit den Sitten, Gebräuchen und Gedankengängen syrischarabischer Beduinen zu behelligen, ein Unding sie mit Bibelsprüchen und Gesangversen zu plagen, die ihnen unverständlich sind. Es raubt den Kindern alle Lust und Liebe zur Sache, wenn sie 8 Jahre hindurch dieselben Stoffe immer wieder durcharbeiten müssen, und verleidet ihnen häufig jede Beschäftigung mit religiösen Dingen auf Lebenszeit usw. usw. — Alles das sind Klagen, die hier keineswegs zum ersten Mal laut werden, und wir wären die letzten, die ihnen eine gewisse Berechtigung absprechen wollten. Aber, so müssen wir denn doch fragen, was kann der Religionsunterricht an sich dafür? Kann er dafür verantwortlich gemacht werden, daß derartig unhaltbare Zustände in ihm herrschen? Auch hier müssen wir sagen: Das Urteil trifft die Methode, — nicht den Lehrgegenstand!

In diesem Zusammenhange will die besonnene, gemäßigte Forderung der Bremer Bürgerschaft als bei weitem verständiger und berechtigter erscheinen, und sie ist es in der Tat. Zweierlei wird verlangt: 1. Die Einschränkung des Religionsunterrichts und 2. seine Anpassung an die heutigen Zeitverhältnisse. Hiermit ist der Frage des Religionsunterrichts gegenüber ein Standpunkt gekennzeichnet, wie er in weiteren Kreisen seit längerer Zeit vertreten worden ist — nicht zuletzt auch in der Lehrerschaft. Insofern unter Einschränkung des Religionsunterrichts mehr eine stoffliche als zeitliche Kürzung zu verstehen ist, fallen im Grunde genommen jene zwei For-

derungen zu einer einzigen zusammen. Sie lautet: Nicht Beseitigung, sondern Reform des Religionsunterrichts!

In dieser Form hat die Forderung auch unsern Beifall. Geschehen muß und wird eben etwas. Freilich ist die Reform der religiösen Unterweisung ein Problem, dessen Lösung mit nicht zu verkennenden Schwierigkeiten verknüpft ist. Die Lehrerschaft hat seit längerer Zeit ernstlich und nicht ohne Erfolg daran gearbeitet. Uns über Einzelheiten zu verbreiten, kann hier nicht unsere Aufgabe sein. Nur einige Andeutungen mögen zum Schluß Platz finden.

Nach zwei Richtungen hin wird sich die Reform bewegen müssen.

Religiöse Unterweisung ist einerseits Religion, andererseits Bildung. Beide wurzelnd in persönlicher Erfahrung, entfalten sie sich wachstümlich nach den gleichen psychologischen Gesetzen. Ihre Nahrung ist die Wirklichkeit. Gegeben ist diese Wirklichkeit für das Kind in den Persönlichkeiten seiner Umgebung, in der Gegenwart. Die Bildungsarbeit der Schule aber wird auch die Wirklichkeiten der Vergangenheit, wie sie in den wertvollsten Geschichten und Persönlichkeiten verkörpert sind, mit Hilfe der Phantasie in ihrer Urkraft vor die kindliche Seele stellen. Die hier zu treffende Auswahl aber darf keine einseitig-biblische sein; sie muß sich vielmehr auf „die Schätze der gesamten Weltliteratur“, um hier absichtlich einen Ausdruck der bremischen Denkschrift zu gebrauchen, erstrecken, und auch die hehren Größen der deutschen Vergangenheit sollen ihre seelenfesselnde und seelenläuternde Kraft über das Kindesgemüt entfalten: Der Religionsunterricht — das ist das eine — muß ein mehr germanisch=christlicher sein.

Die Bremer Lehrerschaft klagt über den Gegensatz, wie er auf religiösem Gebiet zwischen Haus und Schule heute bestehe. Gewiß, dieser Gegensatz ist vorhanden — leider. Es ist eben derselbe Gegensatz, der zwischen Religion und Naturwissenschaft besteht. Ausgeglichen wird dieser Gegensatz aber nicht durch Fallenlassen des Religionsunterrichts, sondern durch eine Versöhnung beider Weltanschauungen auf dem Wege einer Reform. Der unheilvolle Dualismus muß aufhören: Religiöse und naturwissenschaftliche Weltauffassung — das ist das andere — sind zu vereinigen zu einem System, zu einer Gesamtweltanschauung.

Diese Vereinigung ergiebt sich in unserer Zeit als eine innerliche Notwendigkeit von selbst. Man tut der naturwissenschaftlichen Weltauffassung ganz gewiß keine Gewalt an, wenn man Religion mit den Worten des Johannesevangeliums und der Paulusbriefer als Glauben an Gott bezeichnet, und auch den Gottesbegriff des neuen Testaments

kann die Naturwissenschaft sich zu eigen machen: „Gott ist die Liebe“ — Gott ist Geist“.

Zweitens. An diese vielfach sehr wurmförmige Darlegung knüpft die protestantische Redaktion folgendes Nachwort:

„Die Wichtigkeit der Angelegenheit hat mich veranlaßt, dem geehrten Herrn Mitarbeiter das Wort zu geben, obgleich ich mit dem letzten Teil seiner Ausführung nicht einverstanden war. Schon die Worte von Wilhelm Bölsche treffen nach meiner Ansicht nicht das Rechte. Wohl weiß ich, daß der Religionsunterricht der schwerste unter allen Lehrgegenständen der Schule ist, noch mehr, daß sich um die Verbesserung der Methode bemüht wird, und daß dies wohl im Gefühl der Unzulänglichkeit der jetzigen Unterrichtsergebnisse geschieht und dann auch geschehen muß. Aber das Wie? macht mir Bedenken. Es wäre ein Unding, wollte man Kinder in den ersten Schuljahren mit den Sitten, Gebräuchen und Gedankengängen syrisch-arabischer Beduinen behelligen. Aber wer tut denn das? Die biblischen Geschichten, welche wir für die ersten Schuljahre auswählen, haben von diesen fremdartigen Elementen so wenig an sich, daß die Kinder an der Last dieser Lehrstoffe leicht tragen. Ebenso halte ich es für unrecht, Kinder mit Bibelsprüchen und Gesangbuchsverfen zu plagen, was dann geschähe, wenn es deren zu viele und zu schwere wären, die man dem frühesten schulpflichtigen Alter schon zumutete. Ein Kanon der zu lernenden Sprüche und Liederverse ist doch bald aufgestellt, und die Konferenzen der Fachgenossen wie die Revisionen der Aufsichtsbehörde können den Unerfahrenen mit Rat und Richtschnur unterstützen und vor Mißgriffen bewahren. Noch bedenklicher scheint es mir, wenn 8 Jahre hindurch immer wieder derselbe Stoff durchgearbeitet werden muß; das kann in allen entwickelteren Schulen vermieden werden, und das dürfte selbst in der einklassigen Schule nicht vorkommen. Eine andere Sache aber ist es, ob man sich auf den Boden der Bremer Bürgerschaft stellen kann und soll. Sie verlangt Einschränkung des Religionsunterrichts und Anpassung derselben an die heutigen Zeitverhältnisse. Der ersten Forderung darf man zustimmen, falls nicht sowohl eine zeitliche Verminderung als erstrebenswert bezeichnet wird, als vielmehr die Verminderung des Lernstoffs. Wer die Religionsstoffe zu einer Last des Gedächtnisses der Kinder macht, der ist ein schlechter oder bequemer, jedenfalls ein solcher Lehrer, der meist schadet, selten nützt. Man kann durch ein Zuviel in bester Meinung schon viel verderben; wer aber in Gedankenlosigkeit zu große Aufgaben stellt, der ist noch verwerflicher, und wer gar die heilige Schrift oder das Gesangbuch zu Strafaufgaben mißbraucht und dadurch den

Kindern die Religion verdeckt; wer im Zorn Aufgaben stellt und mit dem Stocke in der Hand die Aufgaben abhört, der — ist des höllischen Feuers schuldig. — Und wenn der Religionsunterricht an die heutigen Zeitverhältnisse angepaßt werden soll, etwa in dem Sinne, daß der fremde Lehrstoff der Bibel an die Kenntnisse und Erkenntnisse der Kinder angeknüpft wird, daß die Bedürfnisse des Kinderherzens für die Auswahl der religiösen Stoffe maßgebend sind, den wollen wir loben, und wenn es sich um die Darbietung handelt, den, welcher den Herzen der Kinder seine Geschichten, Sprüche, Liederstrophen nahe bringen kann, daß sie sie mit Lust hören und aufnehmen, und den, welcher sie auch dem Gewissen der Kinder auflegen kann, daß sie als Niegel und Regel im Handeln wirken müssen, noch weit mehr, und den, welcher es zu stande bringt, ohne Strafe und Zornausbrüche seine Religionsstunden zu halten, am meisten. Ich gebe auch zu, daß jede Zeit ihre besonderen sittlichen Schäden hat, und daß der Lehrer besonderes Lob verdient, der diese sittlichen Schäden genau erkennt und der seine Anstrengungen darauf richtet, die in der Luft liegenden Gefahren zu erkennen und zu bekämpfen. Wer also einen in diesem Sinne nicht nur praktischen, sondern auch modernen Religionsunterricht erteilt, der handelt recht. Hier ist ein weites Feld zur Entfaltung der praktischen Psychologie und der christlichen Tugenden der Weisheit, Klugheit, Sanftmut und Geduld.

Aber es will mir scheinen, als ob man mit der Anpassung an die heutigen Zeitverhältnisse etwas anderes meine und wolle. Aus der Forderung, an die Stellen der biblischen Geschichten die Schätze der gesamten Weltliteratur ganz oder teilweise zu setzen, jene durch diese zu ersetzen, und aus der zweiten, dem Religionsunterricht mehr germanisch-christlichen Charakter zu geben, lese ich noch etwas und etwas wesentlich anderes heraus. Und wenn ich gar lese, daß an die Stelle der christlichen (oder biblischen) Weltanschauung eine neue religiöse und naturwissenschaftliche Weltanschauung gesetzt werden soll, so nehme ich noch größern Anstoß. Ja, wenn die Naturwissenschaft weiter keine Sätze der Bibel anzunehmen hätte, als den Glauben an den Schöpfer, so möchte das vielen nicht allzu schwer fallen, aber die Bibel lehrt den Glauben an den lebendigen, noch heute Gebete erhörenden, Wunder tuenden, die Welt regierenden Gott — geht das ebenso leicht allen Naturforschern ein? Oder soll man eine Weltanschauung für Kinder zubereiten, die sie abstreifen können, wenn sie erwachsen sind? Die Bibel lehrt: Gott ist die Liebe, aber auch, daß Gottes Liebe sich nicht spotten lasse, daß Gott heilig sei und die Sünde der Väter strafe. Soll von der

Liebe geredet, vom Zorn Gottes geschwiegen werden? Und überhaupt: Werden wir dem ganzen neuen Testament gerecht, wenn wir das alte verwerfen; werden wir Jesu gerecht, der das Heil als von den Juden kommend bezeichnet, wenn wir von dem alten Testament als den Geschichten syrisch-arabischer Beduinen absehen, wenn wir in ihm keine Heilsoffenbarung Gottes sehen, anerkennen, schätzen wollen? Was wird aus der Offenbarung Gottes in der Bibel überhaupt? Ist sie nichts als eine solche, wie sie in jeder Literatur sich findet, wie sie der Menscheng Geist aus sich schafft, und ist jeder andere Menscheng Geist ebenso hochzustellen, wie die heiligen Menschen Gottes, die Propheten und Apostel, am Ende gar Christus selbst? Dann kann unser christlicher Religionsunterricht wesentlich beschränkt werden. Das Meiste verkauft man als altes Eisen, als Reste der Vorstellungen rückständiger Beduinen. Die besonders freundlich klingenden Sprüche behält man bei und sucht sie den Männern der Wissenschaft mundgerecht zu machen. Deren sind aber nicht viele. Und selbst diese werden nur unter dem Gesichtspunkte gewählt werden müssen, daß sie mit der modernen Naturwissenschaft und der von ihnen dem Christentum abgewandten Vertretern aufgestellten Weltanschauung zusammenstimmen, und dann werden ihrer immer weniger.

Nein, so geht es nicht weiter. Es gibt ein Entweder-Oder. — Es gibt Fragen, die zur Entscheidung drängen. Wir klagen auch darüber, daß zwischen Schule und Haus vielfach ein großer Gegensatz besteht. In Bremen mag er sich besonders stark zeigen. Aber er ist überall. Der objektive Religionsunterricht, wie er in Bremen erteilt wird, gefällt vielleicht weder dem ernst christlichen Hause, noch dem Hause, in dem die materialistische, atheïstische Weltanschauung ihren Einzug gehalten hat, weder dem Lehrer, der ihn erteilen muß, obwohl er eine andere Überzeugung in sich trägt, noch dem Lehrer, der ihn so erteilen möchte, wie ihn seine christliche Überzeugung treibt. Dieser Religionsunterricht ist keine Vermittlung von Religion, diese geht nur aus einem religiösen, von Liebe glühenden, begeisterten Herzen aus, sondern ein Stück für das moderne Leben mehr oder weniger nützlicher, elementarer Geschichtswissenschaft, und das ist sehr bedenklich. Noch bedenklicher macht die Erwägung, daß die Kirche in Bremen, wenn man von einer solchen dort reden darf, wo auf denselben Kanzeln der ausgesprochenste Freisinn ebensoviel Recht hat, wie das alte lutherische oder reformierte Bekenntnis, wo Pastoren sogar wie Kalkhoff die Existenz Jesu bezweifeln und bestreiten und Unitarier ihre Lehre vortragen dürfen, wie sie wollen, daß die Kirche in Bremen eher als in einer vollen Auflösung begriffen erscheint denn als eine

Macht, von der eine wesentliche Hilfe zugunsten des Religionsunterrichts erwartet werden kann. Doch das führt uns von dem heutigen Thema zu weit ab. Unter diesen Umständen versparen wir unsere Bemerkungen zu der Denkschrift der Bremer Lehrer auf einen andern Artikel auf.

XIV. Jahresversammlung des Vereins kathol. Lehrerinnen der Schweiz.

Am 9. Oktober versammelten sich etwa 50 Mitglieder unseres Vereins zur XIV. Jahreskonferenz in den immer gastlichen Räumen des Salesianums in Zug.

Hochw. Hr. Pfarrer Ducret von Aum übernahm in verdankenswerter Freundlichkeit das Tages-Präsidium. Einleitend gedachte der Vorsitzende des vor Jahresfrist verstorbenen, um die Gründung und Hebung unseres Vereins so sehr verdienten Freundes und Ehrenmitgliedes, Hochw. Hrn. Seminar-Direktor Baumgartner sel. Auch die Präsidentin widmete seinem Andenken einige Worte als Ausdruck der Dankbarkeit und Liebe aller, die ihn einst im Leben kannten und hochschätzten. Möge sein edles Beispiel opferstarker Gottes- und Nächstenliebe, sein unermüdblicher Eifer für das hohe Erzieheramt in uns fortleben und viel Gutes wirken! In Pietät gedachte Frl. Reiser auch der andern im Laufe des Jahres aus diesem Leben geschiedenen, vielverdienten und geschätzten Ehrenmitglieder: Hochw. Herr Pfarrer Müller von Würenlingen, Ehrw. Schwester Athanasia Wymann, Direktorin des Lehrerinnen-Seminars Menzingen, Frau Lehrer Haag in Sarnen und Hr. Stadtrat Vorsinger in Baden. Bewahren wir allen ein treues Gedenken, indem wir für sie beten!

Laut Jahres-Bericht hat der Verein 32 neue Aktivistmitglieder gewonnen, Austritte gab es keine. Wir zählen jetzt 240 Mitglieder. Neue Sektionen haben sich in Basel und Freiburg gebildet. Die Sektionen Baden und Freiamt vereinigten sich zu einer Sektion. Beim Durchlesen der diversen Konferenzberichte erhielt man den Eindruck, daß unser Sektionsleben nah und fern sich vorzüglich entfalte. Ueberall herrscht reger Schaffensgeist und Berufsfreudigkeit, gepaart mit lebensfrischem Humor. — Die zweite, nun zu Ende gebrachte Verlosung ergab einen Reingewinn von Fr. 720. — Staniolerlös 53 Fr. gegen 197 Fr. im letzten Jahre! Kein Wunder, wenn unser Sammeleifer von der Staniolsammlerin (Frl. Degen, Neuborf bei St. Gallen) diesmal nicht sonderlich gerühmt wurde. Sie hofft künftig auf ein schöneres Ergebnis. — Laut Kassa-Bericht ist das Vereinsvermögen nun auf nahezu Fr. 5000.— angewachsen. Der leider von ihrem Amte zurücktretenden Kassierin, Frl. S. Ruepp, wurden die seit 10 Jahren mit größter Gewissenhaftigkeit geleisteten Dienste bestens verdankt. An ihre Stelle wurde Frl. Lucy Auderset, Lehrerin in Freiburg, gewählt.

Nach eingehender Beratung gab die Versammlung dem Vorstand den Auftrag, mit dem katholischen Volksverein behufs eventuellen Anschlusses zu unterhandeln und genehmigte in globo die von der Präsidentin aufgestellten Vorschläge für das Arbeitsprogramm der Sektion Erziehung des katholischen Volksvereins. Eine ziemliche Anzahl kleinere Geschäfte wurden prompt erledigt.

Leider mußte das Haupttraktandum „Gründung einer Alters- und Invaliden-Kasse“ wegen Erkrankung des Referenten auf ein Jahr verschoben werden, dergleichen das zweite Referat. Dafür hielt Frl. Elisabeth Müller am Schlusse